



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Hochschulleben immer am Montag in Ihrer LVZ

STANDPUNKT

Von Dirk Staschkeit

Spätzügler bei der Berufsberatung



Besser spät als nie: Unter dieser Überschrift könnte die Universität Leipzig das Career Center in der Burgstraße eröffnen. Ein solches Center ist keine Leistung, mit der sich die Universitätsleitung schmücken sollte. Sie holt schlicht nach, was andere Hochschulen längst schon eingeführt haben. Bisher mussten sich Studenten der Uni Bewerbungstraining, Berufsberatung oder auch ein Stressmanagement-Seminar anderswo suchen.

Die Erklärung von Prorektor Wolfgang Fach, dass die Qualität der neuen Studiengänge auch daran gemessen werde, ob Absolventen zügig den Einstieg ins Berufsleben schaffen, überzeugt nicht – Studenten der alten Diplom- und Magisterstudiengänge hätten sich ebenso Unterstützung in der Karriereplanung gewünscht. Auch wenn die Lernstoffverdichtung mit dem Bologna-Prozess zunimmt, hatten Studenten zuvor nicht zwingend ein entspanntes Leben.

Fachs Argument, dass die nötigen Stellen erst mit Bewilligung der Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds geschaffen werden konnten, klingt arg nach Schutzbehauptung. An der Humboldt-Universität in Berlin gibt es seit acht Jahren Karriereberatung mit Hilfe von EU-Fördergeldern. Auch andere sächsische Hochschulen waren zumindest ein paar Semester schneller. Die Universität hätte den Antrag auch früher stellen können. Denn wo ein (Prorektor)Wille ist, ist auch ein Weg. Fehlte hier der Wille oder das Problembewusstsein?

Campus-News bei LVZ-Online

Unter <http://campus.lvz-online.de> sind derzeit unter anderem folgende Beiträge abrufbar: Tanzen gegen das Trauma – wie Psychologen der Leipziger Uni Tsunamiopfern in Sri Lanka helfen; Strenge Damen zwischen staubigen Büchern – wie sich Bibliotheken und Bibliothekswissenschaft wandeln; Besser schlafen dank der Forschung – Report über den Stand der Schlafmedizin und das Schlaflabor an der Universität; 20 Jahre Studentenrat an der Uni – ein Gespräch mit alten und neuen Sprechern der Studentenvertretung.

CAMPUS KOMPAKT

Eine komische Oper präsentieren Studenten der Hochschule für Musik und Theater letztmalig am 7. Dezember. Die Fachrichtung Gesang zeigt die Oper „Die Brüste des Teiresias“ von Francis Poulenc in zwei Akten und mit einem Prolog in deutscher Sprache. Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr im großen Probensaal, Dittrichring 21. Der Eintritt ist frei, die Plätze sind aber begrenzt.

Den Master in Bibliothekswissenschaften bietet die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) ab dem nächsten Sommersemester an. Die Studenten werden auf den Beruf eines leitenden Bibliothekars vorbereitet. Drei Spezialisierungen sind möglich: Musikbibliotheken, Historische Bestände oder Bibliothekspädagogik. Bewerber können sich Bachelor- oder Diplomabsolventen auf einen der 20 Plätze an der HTWK bis zum 15. Januar 2010.

Grafik und Malerei zeigt eine Ausstellung in der Hochschule für Telekommunikation noch bis zum 15. Januar. Drei Künstler stellen ihre Werke vor, darunter der in Addis Abeba geborene Solomon Wija. Der Absolvent der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig experimentiert mit Form und Farbe auf Großformat. Die Ausstellung in der Gustav-Freytag-Straße 43 ist montags bis freitags von 9 bis 15 Uhr geöffnet.

Bei der Veranstaltungsreihe „Perspektiven des Journalismus“ der Leipziger Uni-Abteilung für Journalismik ist am 9. Dezember Peter Matthias Gaede, der Chefredakteur der Zeitschrift Geo, zu Gast. Beginn ist 18.15 Uhr im Hörsaal 8 in der Universitätsstraße. Der Eintritt ist frei.

Hundert Professoren huldigten Hitler

Wie Leipziger Hochschullehrer öffentlich zur Wahl der Nationalsozialisten aufriefen

Universitätsgeschichte in Streiflichtern. In dieser Serie werden Episoden aus der 600-jährigen Historie der Alma mater erzählt und Geheimnisse unter den Talaren gelüftet.

Agrarwissenschaftler Richard Arthur Golf trat noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten in die NSDAP ein und trug „stolz das braune Ehrenhemd“. Vor seinem Tierzucht-Institut ließ er die Hakenkreuzfahne hissen. Golf war einer von hundert Dozenten der Landesuniversität Leipzig, der das „Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“ unterschrieb. Mehrere hundert Hochschulvertreter

aus ganz Deutschland trafen sich am 11. November 1933 in der Altherhalle in der Wintergartenstraße, einen Tag vor der „Volksabstimmung“ zum Völkerbundaustritt und den fingierten Reichstagswahlen. „Mit Adolf Hitler für des deutschen Volkes Ehre, Freiheit und Recht!“, lautete der Name des Festaktes. Ausrichter war der Nationalsozialistische Lehrerverband. In Zusammenarbeit mit der Universität hatte der NS-Gauleiter Arthur Göpfert zu einem „Bekennnis freier und politisch nicht gebundener deutscher Gelehrter“ aufgerufen. Göpfert war neben Arthur Golf

einer der Hauptredner und wollte mit der Kundgebung „vor dem Ausland dokumentieren, dass auch die deutsche Wissenschaft Hitler zustimme“. Die Versammlung feierte den Führer als „Retter und Wiedererwecker“ der deutschen Nation und rief öffentlich zur Wahl Hitlers auf. Am darauf folgenden Tag erreichte die Partei 92,2

Prozent aller Stimmen. Nach dem Festakt wurde eine Denkschrift veröffentlicht, die an ausländische Hochschulen, Professoren und Regierungen gehen sollte. Das Dokument enthielt eine Unterschriftenliste mit den Namen von 900 deutschen Wissen-

schaftlern, die sich öffentlich zu Hitler bekannten, darunter so renommierte Gelehrte wie Martin Heidegger oder Wolfgang Mommsen. Auch der Name des damaligen Rektors der Universität, Theodor Litt, befand sich unter den Bekennenden. Im Vorfeld der Kundgebung hatte der Philosoph und Erziehungswissenschaftler mehrfach betont, er werde nicht unterschreiben. Bis heute ist nicht sicher, ob die Unterschrift nicht von Arthur Göpfert gefälscht wurde. Dieser stieg wenig später zum Ministerialrat auf, Arthur Golf im Oktober 1933 zum neuen Rektor. Litt hatte bis zuletzt abgelehnt, die Hakenkreuzfahne am Hauptgebäude der Alma mater aufziehen zu lassen.

Caroline Jonigkeit

Uni-Jubiläum „Immer Sekt- und Seltersphasen“

Festakt zum 600. Universitätsgeburtstag im unfertigen Paulinum, ausgefallener Jubiläumsball, Studentenproteste. Wie würden Studenten und Dozenten aufs Jubiläum anstoßen – mit Sekt oder Selters?

„Was für ein Glück, dass ich noch an der Uni bin“, sagt Sven Helmund und stößt mit Sekt an. Der 23-Jährige freut sich, dass er das Jubiläum vor seinen Abschlussprüfungen miterlebt. Vom Festprogramm hat der Lehramtsstudent bisher nur wenig mitbekommen. „Man wurde ja auch nicht zu irgendwelchen offiziellen Feiern eingeladen.“ Vielleicht, überlegt er, habe die Uni zu wenig Werbung gemacht.

Das findet auch Ulrike Nack vom Studentenrat (Stura) und zeigt auf die Seltersflasche: „Es wäre besser gewesen, Studierende in die Festlichkeiten mit einzubeziehen“, sagt die 21-Jährige. Von 1000 Karten für den geplatzten Jubiläumsball seien nur 70 für Studenten geplant gewesen. „Die Alternative war dann das Hörsaalgebäude als abgespeckte Version, zu der auch der ‚Pöbel‘ Student kommen durfte.“ Die Stura-Sprecherin hätte sich mehr Selbstkritik seitens der Universität gewünscht: „600 Jahre durchgängiger Lehrbetrieb sind kein Grund zum Feiern, wenn man sich von den Nazis hat gleichschalten lassen.“

Auch Professor Wolfgang Höpken denkt beim Jubiläum nicht nur ans Feiern. „Die Uni ist ein Abbild der Gesellschaft. Da gibt es immer Sekt- und Seltersphasen“, erklärt der 56-Jährige. Er schätzt die langjährige Wissenschaftstradition, „aber man muss sich auch der Phasen bewusst sein, in denen man ihr nicht genügend nachkam.“ Der Professor für südosteuropäische Geschichte meint aber, dass die Feierlichkeiten nicht die richtige Plattform seien, um von studentischer Seite aktuelle Probleme wie die Studienreform zu thematisieren.

Zahnmedizin-Studentin Marit Jordan hat sich bisher kaum mit dem Jubiläum beschäftigt. „Von den Feierlichkeiten bekommen wir nicht viel mit.“ Die 23-Jährige kommt nur zum Mensaeßen auf den Campus. Ansonsten ist sie bei den Medizinern in der Liebigstraße, meist von 7.30 Uhr bis 18 Uhr. „Außerdem habe ich dieses Jahr schon ein Jubiläum hinter mir. Meine Fakultät ist 125 Jahre alt geworden, da habe ich natürlich mitgefeiert.“

600 Jahre Uni sind für Wolf-Dieter Hagert sehr wohl ein Anlass für Sekt. Der Mitarbeiter der Campusbibliothek schränkt aber ein: „Die Stimmung ist wegen der Bauverzögerungen ein wenig gedämpft, die Uni hätte sich gleich auf eine feste Linie einigen müssen.“ Der 57-Jährige ist froh, dass sein Arbeitsplatz bereits fertig ist. „Im Interim in der Johannissgasse war weniger los. Aber wir freuen uns trotz mehr Hektik über den Neubau.“ Die Freude hat ihren Preis: Während am Abend des 2. Dezember gefeiert wurde, musste Hagert Spätschicht schieben – um Gästen die Besichtigung der Bibliothek zu ermöglichen.

© Weitere Meinungen zum Uni-Jubiläum auf <http://campus.lvz-online.de>

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Katrin Matthes betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Juliane Wienß und Constanze von Szombathely. Die Campus-Redaktion ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

© Portraits der Career Center unter <http://campus.lvz-online.de>

© Portraits der Career Center unter <http://campus.lvz-online.de>

Karriere lässt sich üben

Leipziger Hochschulen helfen ihren Absolventen in Career Centern beim Einsteig in die Arbeitswelt

Was ist meine Berufung? Und wie mache ich daraus einen Beruf? Bachelorstudenten müssen sich diese Fragen spätestens nach drei Jahren stellen. Um ihre Absolventen erfolgreich in Lohn und Brot zu bringen, haben Leipziger Hochschulen so genannte Career Center aufgebaut.

Von MARTIN HOFFMANN und DIRK STASCHKEIT

Geradezu ins Schwärmen gerät Absolvent Pierre Franke, wenn er über den Karriereschub durch den Career Service an der Handelshochschule (HHL) spricht. „Ich würde diese Unterstützung immer wieder nutzen.“ Inzwischen arbeitet der 28-jährige Diplomkaufmann für eine Bank. An der privaten HHL nutzt so gut wie jeder Student den Service, der Firmenvorstellungen auf dem Campus, Bewerbungstraining und sogar Hilfe beim Formulieren fremdsprachiger Bewerbungsschreiben umfasst. Die HHL eröffnete 1999 als erste Leipziger Hochschule solch eine Karriereberatung: ein so genanntes Career Center. Für dessen Leiterin Melanie Janke ist das kein Zufall: „Das Angebot ist Teil eines Gesamtpaketes, mit dem wir in Konkurrenz zu anderen privaten und öffentlichen Hochschulen stehen.“ Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Hospitant- und Arbeitsstellen. Für Pierre Franke war der Kontakt zu ehemaligen Handelshochschulern, die freie Stellen in renommierten Firmen kennen, entscheidend: „Durch die Alumni habe ich mir ein genaueres Bild des Arbeitsfelds machen können als durch die Stellenausschreibung. Außerdem konnten sie mir die richtigen Ansprechpartner im Unternehmen nennen, was ausschlaggebend für den Erfolg meiner Bewerbung war.“

Nun zieht die Universität Leipzig mit einem Career Center in der Burgstraße nach. Mehr als vier Jahre lagen die Pläne dafür in der Schublade, weil die bescheidene Haushaltslage der Alma mater keine zusätzlichen Stellen zuließ. Das Problem sei aber überwunden, seitdem die Finanzierung durch den Europäischen Sozialfonds gesichert ist, sagt Professor Wolfgang Fach, der als Prorektor für Studium und Lehre das Projekt leitet. Mit der Zusage von rund zwei Millionen Euro im Frühjahr „sei der Fortschritt beim Projekt Career Center der Universität spürbar“, so Fach. Dieses soll vor Jahresende eingeweiht werden. Noch stehen einige der neun Büros leer: Feste Mitarbeiter werden noch gesucht. Sechs studentische Hilfskräfte sind aber schon eingestellt, um die Kommilitonen beim Berufsstart zu beraten. Einzelne Angebote wie ein Kommunikationstraining oder ein Workshop zum Thema „Praktikum 2.0“ bietet das Center schon an.

Der Schulungsbedarf der Studenten dürfte nach Meinung des Prorektors wachsen: Einerseits müssten sich die Bachelorstudenten schon nach drei



Raus aus der Uni, rein in den Anzug? Career Center bieten Studenten persönliche Beratung für den Jobeinstieg. Foto: Robert Berlin

Jahren auf den Berufseinstieg vorbereiten. Andererseits werde die Qualität eines Studiengangs auch daran gemessen, wie viele Absolventen zügig den Einstieg in den Job schaffen. „Unternehmen haben heute andere Ansprüche als früher“, erklärt Kathrin Rieger-Genenig, Geschäftsführerin der Leipziger Arbeits- und Organisationsberatungsfirma Zarof. „fachliches Knowhow ist nur die Basis.“ Die Absolventen müssen in der Lage sein, sich rasch auf neue Aufgaben einzustellen, Projekte wissenschaftlich anzugehen und nicht zuletzt im Team spielen zu können. „Gar nicht gebrauchen können wir Ja-Sager und Nachplapperer“, erklärt die Geschäftsführerin. Viele Unternehmen wünschten sich Mitarbeiter, die Arbeitsabläufe auch einmal kritisch hinterfragen.

Viel Arbeit also für die Career Center, die sich jeweils ihre eigenen Schwerpunkte setzen. Das neue Career Office der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) etwa will biografische Besonderheiten der Studenten bei einer Bewerbung betonen. Leiterin

Kerstin Dittrich hat zum Beispiel einen Energieingenieur bei seiner Bewerbung betreut, der vor dem Studium bereits eine Ausbildung zum Bankfachwirt abgeschlossen hatte. „Bei der Beratung erzählte er mir, dass er eine seiner ersten Geldanlagen in Windräder investiert hatte. Das ist ein roter Faden in der Biografie, den man betonen muss“, so Dittrich. Seit der Eröffnung am 19. Oktober haben sie und ihr Team rund 70 Studenten beraten. Weitere 180 besuchten die ersten Angebote wie Assessment-Center-Training oder Rhetorikkurse.

Soziale Fähigkeiten stärken, Zusammenarbeit erlernen, flexibel zwischen den Disziplinen springen – bei diesen Anliegen stellt sich die Frage, wieso sich die Leipziger Career Center nicht unter einem Dach zusammenschließen? Bei den Verantwortlichen stößt diese Idee auf gemischte Gefühle. Melanie Janke von der HHL sieht die Möglichkeit projektbezogenen Austauschs, fürchtet jedoch um eines der Alleinstellungsmerkmale der HHL: „Gerade die Kontakte zu den Firmen und der auf unsere Studen-

STICHWORT

Career Center sind Schnittstellen zwischen Hochschulen und Arbeitsmarkt. Ziel ist es, die Selbstvermarktungsfähigkeit der Absolventen zu schulen. Diese werden bei ihrer Karriereplanung beraten und können in Seminaren berufsrelevantes Wissen erwerben. Firmkontakte erleichtern den Job-Einstieg. Für Unternehmen sind Career Center Ansprechpartner, um gut ausgebildeten Nachwuchs zu finden.

ten ausgerichtete Service könnten nicht fortgeführt werden.“ Wolfgang Fach von der Uni kann sich eine Kooperation sehr gut vorstellen; auch Kerstin Dittrich von der HTWK findet den Gedanken „durchaus interessant“. Allerdings müssten die jeweiligen Anlaufstellen auf dem Campus erhalten bleiben. „Aber für die Zukunft“, so Dittrich, „wäre das durchaus eine Variante“.

© Portraits der Career Center unter <http://campus.lvz-online.de>

WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

Ägyptologin entspannt vorm Altar

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Die letzten Monate zehrten an Friederike Seyfrieds Kräften. Seit Juli 2009 ist sie Direktorin des Ägyptischen Museums und der Papyrusammlung in Berlin – aber bis nächsten Sommer bleibt sie zugleich Leiterin des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig. Ruhe zwischen dem täglichen Pendeln findet die Professorin im Altarraum der Thomaskirche. Durch den Seiteneingang der Kirche läuft sie gezielt zum Flügelaltar der 1968 zerstörten Universitätskirche. „Die Kombination aus dem Paulineraltar und der letzten Ruhstätte Johann Sebastian Bachs ist einfach einmalig und berührt mich zutiefst“, schwärmt Seyfried.

Vor zehn Jahren kam die 49-Jährige nach ihrer Promotion in Heidelberg ans Ägyptische Museum in Leipzig. Vor allem durch die Universitätsvesper am Paulineraltar hat die Ägyptologin die Kirche lieben gelernt. In den so ge-



Am Paulineraltar legt Friederike Seyfried gerne eine Vesper ein. Foto: Cäcilia Schallwig

nannten „Ansagen zur Zeit“ sprechen Dozenten der Universität über Themen ihres Fachbereichs und verbinden diese mit moralischen Fragen. Fast jedes Semester ergriff die Protestantin Seyfried das Wort. So stellte sie 2004 anlässlich der Wanderausstellung „Körperwelten“ Überlegungen darüber an, ob man Mumien in einem Museum zeigen sollte.

Die Vespren sind für Friederike Seyfried „eine schöne Unterbrechung im Alltag“. Außerdem bieten sie die exklusive Möglichkeit, den goldverzierten Altar aus nächster Nähe zu bewundern. Denn nur zu Gottesdiensten und Konzerten ist der Raum zugänglich.

Die Professorin wünscht sich, dass mehr Menschen zu dieser besonderen Andacht kommen, um sie den Reiz der „einzigartigen Einheit von Kirche, Paulineraltar und Grabstätte“ zu spüren. Auch wenn der Altar samt der Uni-Vesper eines Tages ins Paulinum umziehen sollte – die Thomaskirche bliebe für Friederike Seyfried ein „Ort ausgesuchter Ruhe und Stille“.

Sabrina Bernhardt

© Weitere Meinungen zum Uni-Jubiläum auf <http://campus.lvz-online.de>

© Weitere Meinungen zum Uni-Jubiläum auf <http://campus.lvz-online.de>